

der gesellschaftlichen Wirtschaft ohne weiteres hin; diese ist für sie die „um den Markt zentrierte Wirtschaft“. Darin dürfte nun allerdings ein unzulässiges Zugeständnis an den Individualismus und insoweit ein Abfall vom Solidarismus als konstitutivem oder konstruktivem Prinzip der gesellschaftlichen Wirtschaft gelegen sein. Man spürt denn auch überall, wie individualistisch beeinflusste Gedankengänge die echt organisch-solidaristischen überlagern, um sich allerdings meist bald auch wieder zu verziehen. Die Bearbeitung der Gesellschaftsethik wird bei den Verfassern zweifellos die ganz klare Entscheidung herbeiführen und die Fremdkörper individualistischen Gedankenguts zur Ausscheidung bringen.

Sehr verdienstvoll ist ein ausführliches Schriftenverzeichnis, das sich auch auf eine Zusammenstellung der in Zeitschriften verstreut liegenden sozial- und wirtschaftsethischen Aufsätze erstreckt; einige Lücken und Irrtümer sind zu beklagen. Das Namenregister am Ende ist aufschlußreich, indem es mit wenigen Blicken übersehen läßt, welchen Gewährsmännern die Verfasser hauptsächlich vertrauen.

Wir haben allen Grund, den Verfassern zu danken und ihrer Gabe uns zu freuen. Eine Wirtschaftsethik vom katholischen Standpunkt war längst fällig und überfällig. Frager mußte man beschämt auf Zeitschriftenartikel, kleine Heftchen und selbst Flugblätter verweisen. Jetzt besitzen wir ein Werk, mit dem die katholische Wirtschaftsethik sich in Ehren sehen lassen kann, mit dem sie — ohne Übertreibung oder Überheblichkeit gesagt — keinen Vergleich zu scheuen braucht und derzeit an der Spitze marschiert. Eine schöne Gabe deutschen Gelehrtenfleißes zum Jubeljahr von „Rerum novarum“! D. v. Nell-Breuning S. J.

Literaturgeschichte

Deutsche Literaturgeschichte. Von Paul Hankamer. Mit einem mehrfarbigen Titelbild und 47 Abbildungen. gr. 8° (304 S.). Bonn a. Rh. 1930, Verlag der Buchgemeinde. (Nicht im Handel.)

Was hier mit der Aufrichtigkeit und Bescheidenheit eines „Versuches“ der Darstellung deutscher Literaturgeschichte als des Ausdrucks der Kultur unseres Volkes in der Kunst des Wortes auftritt, ist tatsächlich eine bedeutende Leistung geworden, die aus ernster Befinnung und geschlossener Gestaltung unnachahmliche Eigenart ausspricht. Das Werk des Kölner Literaturhistorikers ist von schöpferischer Reife des Geistes getragen und legt mit Klarheit und

mit dem Mut unbeirrbarer Gerechtigkeit eine Sichtung vor, die nicht selten zum Gericht wird. In sich gerichtet und geordnet nach starkem Formwillen, ist das Buch selbst ein Kunstwerk. Die gedrängte Darstellung will unter Verzicht auf Vollständigkeit und Einzelnachweise, wenn auch die Problemgeschichte weitgehend ausgebreitet ist, nur den Zugang zu den Dichtungen finden lassen. Die bei der gewiß nicht leichten Lektüre gestellten Anforderungen könnten den, der nur auf das Neue und Spannende bedacht wäre, wohl enttäuschen, werden aber dem Wissenden um so reicheren und reineren Genuß gewähren. Der Inhalt führt von den Anfängen und der mittelalterlichen Reisezeit, deren Ordnung und Schöpferkraft in der geistigen, religiösen Einheit beschlossen war, durch die langsame Zerlegung dieser kulturellen und sittlichen Einheit, wo in wechselnder Wertung immer stärker der Mensch als Maß und Mitte gesehen wurde, bis zur Überwindung des Naturalismus und schließt mit der Vorkriegszeit ab. Höhepunkte der Darstellung sind die mittelalterliche Welt, das deutsche Barock, die Klassik, auch so unvergeßliche Gestalten wie Erasmus von Rotterdam und Hölderlin in seiner einsamen Größe. Am Ende erhebt sich bedeutsam das Bild Stefan Georges in der unverkennbaren Macht eines deutschen Dichters und unerbittlichen Gegners zugleich. Und dann das Nachwort! Noch erschüttert von solcher Macht und Gegnerschaft, fragt Hankamer streng nach dem großen deutschen Dichter christlichen Geistes. Die Frage drängt um so leidenschaftlicher, wenn die Zeichen der Zeit die günstige Deutung gestatten, daß im Heute die Stunde dieses Dichters beschlossen ist, daß Not und Pflicht ihn fordern. Ist die Frage mutig und ernst, weil sie auf der schmalen Grenze der Versuchung zwischen Enttäuschung und Bescheidung steht, so ist mutiger noch um ihrer Reife und Demut willen die Antwort, dienend die Gnade des Himmels walten zu lassen, von der auch für die Kunst im höchsten Sinne gilt: „Luft, die wir atmen, bringt nur der Lebendige.“ H. Fischer S. J.

Schöne Literatur

Geschichten vom Sturlungengeschlecht. Übertragen von Walter Baetke. 8° (363 S.). Jena 1930, Diederichs. M 10.—, geb. 12.50

Die Sturlungenzeit des 13. Jahrhunderts sah das isländische Inselreich im Bürgerkrieg, der stets aufs neue aus ungebändigter Herrschsucht kleiner Fürsten entsprang und in abstoßenden Grausamkeiten von Überfällen

und Mordbränden sich austobte. Im Gegensatz zur vorübergehenden in Godentum und Thingverband rechtlich geordneten Zeit wird das Jahrhundert von 1150 bis 1263 die Periode der innerstaatlichen Auflösung, um mit der Unterwerfung unter die Krone Norwegens das Ende der selbständigen Isländischen Geschichte heraufzuführen. Nicht nur aus diesen auflösenden Kräften erklärt sich die Einflußlosigkeit des damaligen Christentums. Sturla, einer der größten isländischen Dichter und Sänger aus altem Geschlecht, wurde der Geschichtschreiber seiner eigenen Zeit; die persönliche und zeitliche Nähe des Verfassers gibt den Sagas ihr besonderes Gepräge. Die Zeitgeschichte bewegt sich um einzelne Persönlichkeiten, Geschlechter und Familien und wird durch Kampf ausgefüllt. Die unübersehbare Fülle wichtiger und nebensächlicher Einzelheiten ermöglicht kein klares Geschichtsbild. Doch wird so der unbestechlich treue Sturla durch seinen Realismus in plastischer Ausmalung der Einzelhandlung und in dramatischer Bewegtheit ein Beispiel objektiver Erzählkunst.

Über dem Ganzen ruht viel von heidnisch-nordischem Geiste, ein dunkler Glanz über Menschen, die so maßlos in Leidenschaft, so rührend echt in heißem Schmerze sind. Die Sturlungensaga wird hier als 24. und letzter Band der verdienstvollen Thule-Sammlung des Verlags geboten.

H. Fischer S. J.

Die Rose. 24 Holzschnitte mit Versen von Ruth Schaumann. 3.—4. Tausend. gr. 8° (52 S.) München 1930, Kösel & Pustet. Geb. M 5.—

Die geliebten Dinge. Bilder und Verse von Ruth Schaumann. 14 Holzschnitte.

gr. 8° (33 S.) München 1930, Kösel & Pustet. Geb. M 6.—

Sie gehören beide zusammen, Bild und Wort, so wie Liebendes und Geliebtes zusammen gehören. Aller Zwischenraum soll möglichst klein werden. Wie ja echte Kunst immer die Dinge dichtet und einigt. So hat Ruth Schaumann diese Bilder und Verse gemeint. Die Dinge des Alltags in ihrer Mannigfaltigkeit sind hier so gestellt, daß sie über das Zufällige und ihr Einmaliges hinausweisen. Und sie stehen in ihrer Schlichtheit und Einfalt eingefügt in ewige Ordnung: die Hand, die sich öffnen, und der Regenbogen, der sich spannen soll als Brücke der Ewigkeit, und das Knie, daß es sich beuge. „Mein liebstes Kind, ich seh' dich gern, auf deiner Stirne steht ein Stern ... Er lenkt dich hin, so nah und fern, zu aller Sterne Stern und Herrn.“ Geheimnischweres, Jugendfrisches spricht sich auf diesen Seiten aus: wie die Dinge die Siegel ihrer Verschwiegenheit und Fremdheit lösen, wenn ein Kind, reich und schlicht an Gnade, sich naht: „Wie dies geschrieben und geschnitten, laß Lieb' die Lieb' um Gnade bitten.“ Demutvolles Sich-öffnen und ehrfurchtvolles Erwarten ist der verschwiegene Untergrund dieser Zeichen. Der herbe Holzschnitt in seiner primitiven Schlichtheit umreißt scharf die Gestalten, sondert sie aus und grenzt sie ein: das hilft die Klarheit finden. Die Verse daneben, in Brentanos Weise, sollen nicht deuteln, etwa als Erklärung, sie wollen nur begleiten und dabei sein, wenn die Dinge sich uns neigen, „seit das Wort zum Kind geworden“. Wo solche Ursprünglichkeit in fast verschwenderischem Reichtum sich ausgießt, verlieren die Dinge ihren dumpfen Unverstand: sie verschreiben sich dem, der sie geschaffen hat. H. Fischer S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abtheilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.